

geflochten und mit Lehm beworfen sind und lediglich an Höhe die Hütten der Mönche übertreffen. An ihrer Bekleidung ist nichts Kostspieliges, nichts Schönes zu sehen, auch heutzutage nicht, obwohl die heutigen orientalischen Mönche weit entfernt sind von dem mönchischen Ideal ihrer Vorgänger, die in Schaffellen und Ziegenfellen und in Umhängen aus zusammengeflochtenen Palmlättern gingen und manche nackt und bloß die Hitze am Tag und die Kälte bei Nacht viele Jahre lang ausgehalten haben und keine anderen Wohnstätten hatten als Felshöhlen; sie blieben auch nicht an einem bestimmten Platz, sondern drangen tief in die Wüste ein und entfernten sich weit von den Menschen und machten sich keine Sorgen um gemeinsames Essen und ihr Ordensgewand. Speise und Trank ist ja auch bei allen Orientalen mager und spärlich und ganz besonders bei Mönchen; und Wein trinken im allgemeinen sogar Weltleute nur selten, Mönche nie. Und so leben sie kärglich mit bescheidenem Aufwand. Abendländische Mönche dagegen ernähren sich aufwendig und üppig. Darum zieht auch der Hl. Hieronymus in einem Brief über sie her, indem er sagt: 'Sie füllen sich an bis zum Erbrechen'. Wegen dieses Ausspruchs waren die abendländischen Mönche ihm sehr gram. Ein frommer Mann aber, ein abendländischer Mönch, erwiderte, als dieser Ausspruch von Hieronymus erwähnt wurde: Hieronymus hat damit einige zur Völlerei neigende orientalische Mönche getadelt, indem er sagt, daß die Eblust, die bei den Abendländern eine natürliche Eigenschaft ist, für Orientalen als Schlemmerei gilt, wie in Spec. Histor. (Vincent v. Beauvais) L 18 c. 10 + 12 steht. Dort steht auch, daß einige abendländische Mönche in die ägyptische Wüste reisten, um die orientalischen Mönche zu besuchen. Als diese Abendländer zur Zelle eines Alten gekommen waren und nach Gebet und Zuspruch von dem Greis zu Tische geladen wurden und sich gesetzt hatten, legte er diesen fünf Fratres ein halbes Gerstenbrot und einen Bund eines Krautes vor, das ähnlich wie Minze aussah und eine reiche Fülle von Blättern hatte, die nach Honig schmeckten. Wenn nun ein einziger diese für fünf Fratres aufgetragene Speisemenge verschlungen hätte, wäre er noch keineswegs satt geworden, während sie für zehn orientalische Mönche gereicht hätte. Denn ganz offenbar ist die leibliche Beschaffenheit von Orientalen und Abendländern nicht die gleiche, weil sie ungleichen Einflüssen der Himmelskörper ausgesetzt sind. Und deshalb ist es sicher wahr, daß den Abendländern von Natur aus vieles unentbehrlich ist, was für Orientalen überflüssig und frevelhafter Luxus wäre; und dies sowohl bei <II, > Gebäuden, Wohnungen, Kleidern und bei Speise und Trank. Überdies: ehemals bebauten die Mönche das Land, und einem jeden wurde sein Anteil am Ertrag ausgehändigt, den er nach Belieben verwenden konnte; und das war so reichlich, daß es im Orient keine armen Leute mehr gab und sogar Getreide gesammelt wurde, um es nach Übersee den Armen ins Abendland zu schicken. Daraus geht hervor, daß viele Hunderte und Tausende Mönche zusammen wohnen konnten, wie hier im Kloster des Hl. Saba.

0505

0503

0509

0499

0514

0494

0554

0454

0604

0404

1004

0004

Ende

Nun aber zurück zum vorher angesprochenen Thema. Dieses Kloster hat folgende Anlage: Es nimmt das Gehennatal, durch das wir herabkamen, eine lange Strecke weit ein. Das Tal ist dort tief und eng, und beide Seiten ragen als steile Felswände auf, von denen das Tal eine nicht geringe Strecke weit abwärts wie mit Mauern bewehrt ist, und dieser ganze Bereich ist Kloster gewesen. Die Felsen sind auf beiden Seiten voller Höhlen und zwar nicht künstlich ausgehöhlt, sondern von Natur, so daß sie bestens geeignete Wohnstätten abgeben für Mönche, die sich dem Gebet und geistiger Betrachtung widmen wollen. Geschützt sind diese Höhlen aber von oben durch darüber liegende Felsen und herausragendes Gestein. Durch natürliche Einwirkung ist es aber vom gütigen Schöpfer so eingerichtet, daß sie weithin unmittelbar in einer Reihe aneinander liegen wie Zellen. Denn unten am Fuß der Felswand sind der Reihe nach Höhlen, und über diesen ist eine weitere Höhlenreihe, über der es in der Höhe noch eine dritte gibt, und auf der Höhe oben stehen von Menschenhand aufgemauerte Wohnstätten, so

Anfang